

Die Sonde

3. Dezember

Deutsche Woche

Bordeaux, im November.

Drei Jahre sind vergangen, seitdem im Herbst des Jahres 1940 die deutschen Institute in Frankreich gegründet wurden. Das bedeutet drei Jahre deutsche Aufbauarbeit und kulturelle Leistung im Westen. Anlässlich dieser dreijährigen Wiederkehr veranstaltete das Deutsche Institut Bordeaux als bisher erstes und einziges Institut in der ersten Novemberhälfte eine deutsche Woche. Sie sollte, wie der Leiter des Bordelaiser Lektorats, Dr. Arthur Schwinkowski, sagte, „keine Reklame nach amerikanischer Art für deutsche Kultur sein“. Ziel und Zweck dieser Woche war vielmehr, dem französischen Besucher einen kurzen, gedrängten Ausblick auf das deutsche Kunstschaffen zu geben.

Denn wohl ist dem gebildeten Deutschen französische Dichtung und Musik nicht unbekannt, wie aber steht es umkehrt auf französischer Seite? Die Frage ist, was das französische Volk durch einen ins maßlose gesteigerten Chauvinismus künstlich ferngehalten worden von deutscher Kunst und Kultur in jeder Form. Es war begründenswert, daß diese deutsche Woche nicht in Paris selbst stattfand, wo doch die öfteren deutsche Künstler gastieren. Gerade die französische Provinz und ihre Menschen wollte die Bordelaiser Deutsche Woche erfassen.

Eingeleitet wurde die deutsche Woche in Bordeaux mit der Aufführung der „Rosenkavaliers“ in der Pariser Besetzung. Es folgte dann, vielleicht als stärkstes künstlerisches Erlebnis, der Klavierabend von Wilhelm Kempff. Eine wohlverdiente Anerkennung wurde dem Vortragenden Bild über das deutsche Buchwesen gerade mitten im fünften Kriegsjahr vermittelt und ein interessanter Vortrag von Hauptmann Eitlhofer, sowie eine Holbein-Ausstellung schloß sich an. Das Deutsche Institut selbst trat mit einer schönen Gemeinschaftsleistung, betitelt „Die Liebe in der deutschen Dichtung“, vor die Öffentlichkeit und hatte starken Erfolg. Orgelmusik, von Bach und Händel, in einer alten, Bordelaiser Kirche unter Leitung von Fritz Werner führte die Franzosen in die Werke der klassischen Musik ein. Richard Wagners „Lohengrin“ war als zweite Festoper gewählt worden. In Vorträgen, sämtlich in französischer Sprache, hörte man Lothar Schickling über das deutsche Theater sprechen, Hans Ströbl sprach über die deutsche Musik der Gegenwart und Werner Heide umriss in einem historischen Vortrag Hans Holbein und seine Zeit. Der Rembrandtfilm und der leichtschwingige, historische Munchausenfilm rundeten das Bild nach der filmischen Seite hin ab. Den Schluß der Woche bildeten alle Soldatenkinder der vergangener Zeit und ein Großkonzert des Heeres.

So vermittelte also die deutsche Woche in Bordeaux einen weiten Einblick in das deutsche Kunstschaffen, sie umfaßte Vergangenheit und Gegenwart und bot die deutsche Kultur wieder, sich ein genügend tiefes und wirkliches Urteil über die deutsche Kultur zu bilden. H. F.

Das Beispiel

Allenthalben wird zur Höflichkeit ermahnt. In geschweiften prägnanten Sätzen, in launigen Versen, von großen Transparenten herab, mit Hilfe auffällig angebrachter Schilder in der Straßenbahn, am Post- und Bahnhofsamt, in Wartezimmern, überall da, wo die Geduld auf eine Probe gestellt wird, ist von der Höflichkeit die Rede. Nicht immer haben die wohlgeleiteten Ratschläge eine sofortige und deutlich spürbare Wirkung. So ist es bei den deutschen Laden, dessen Besitzer in vorbildlicher Aufmerksamkeit versichert, daß seine Angestellten zur Höflichkeit angehalten seien, recht unvorsichtige Antworten auf bescheiden gestellte Fragen erhält. Umgekehrt natürlich auch, daß der Käufer es an der Rücksichtnahme auf stark beanspruchte Frauen und Mädchen hinter dem Ladentisch trotz der ihnen vor der Nase hingehenden gereimten Bittes nicht ablehnen mag, wie Lesing seine „Minn von Barnhelm“ sagen läßt, selten von den Tugenden, die man hat, dafür um so mehr von jenen, die einem fehlen. Trotzdem gehört die Höflichkeit zu den Tugenden des deutschen Volkes. Nur läßt es sich nicht leugnen, daß sie stellenweise ein wenig ins Hintertreffen geraten ist. Sie in Erinnerung zu bringen, ist darum jedes geeignete Mittel recht. Am besten jedoch wirkt sicherlich auch hier das gute Beispiel. Für manchen der stets eine Entschuldigung vor sich selber und vor anderen zur Hand hat, wenn es an der nötigen Rücksichtnahme fehlen läßt, ist vielleicht sogar erst das beschämende Beispiel heilsam.

Der es erzieht, war ein Einbeiniger im Waffenerock. Geschickt hatte er, sein Gebrechen soweit wie möglich ausschalten — seinen Platz im Eisenbahnnetz eingeschlossen — nicht ohne zu vergessen, die Güter Reichsbahn zu schützen. Es war ein Nichtraucher-Anteil, in dem einen Platz zu finden erfahrungsgemäß leichter ist als in den Raucher-Abteilen. Trotz der Tabakrationierung erfreut sich großer Beliebtheit. Die Reichsbahn — eine Institution, die an sich den „Dienst am Kunden“ zu einer ihrer Maximen gemacht hat und nur unter dem Druck des Krieges viele der „Besuchenden“ die sie den Reisenden früher bot, fallen lassen mußte, läßt doch an der Einteilung Raucher — Nichtraucher fest. Trotzdem wird diese nicht mehr allenthalben beachtet, und wenn es Soldaten sind, die sich an ihrer langen Keule ein verbotenes Zigarette anzünden, so erhebt sich selten im Abteil Widerspruch, und selbst der kontrollierende Schaffner drückt ein Auge zu. Aber diese stillschweigend sanktionierte Freiheit ist nicht zu hoch zu schätzen, denn sie steht nicht zu dem. Sie rauchen mit einer Selbstverständlichkeit, als sei es geradezu lächerlich, daß irgendwo in der Öffentlichkeit noch zarte Rücksichtnahme waltet. Und so kommt es, geschrieben daß man mit seinem herblichen Katarth im Nichtraucher-

abteil von genau so dicken Rauchschwaden eingehüllt war wie dort, wo Rauchen gestattet ist. Vernehmliches Räuspern wurde nicht beachtet, auch eine Bitte schenkte überhört. Nur der Zigarettschmied, erobert sich, greift nach seinen Krücken und stellte sich auf den Gang hinaus, um dort seine Zigarette anzuzünden. Es ist ein kleines Beispiel aus dem Alltag, das vielleicht nur deshalb Beachtung fand, weil die Haltung des vorwärtigen Soldaten in diesem Falle wie eine Demonstration wirkte. Aber wenn man zuschaut, kann gerade von unseren Verwandten nicht selten stillschweigend und unaufrichtig erteilte Lehren einsehnen. Es ist, als seien sie, die vorübergehend oder für immer aus der vordersten Reihe der Kämpfenden zurücktreten müßten, von einer großen Nachdenklichkeit erfüllt, als habe sich der Schwerpunkt ihres Lebens von außen nach innen verlagert. Und die Verleinerung und Vertiefung, die ihr Wesen dadurch erfährt — wie könnte es anders sein, daß sie sich auf die Umwelt auswirke wie eine stille, eindringliche Mahnung. b.

Vater der Hygiene

Neben den Namen Robert Koch und Emil von Behring, den beiden Großen auf dem Gebiet der Bakteriologie und Bakterienkämpfungs, wird auch der Name Max von Pettenkofer zu nennen bleiben, dem das deutsche Volk den Ehrentitel „Vater der Hygiene“ beilegte und dessen 125. Geburtstag in diesem ersten Dezember tag fällt. Imponieren wird stets auf seine neue seiner Taten, die sehr fest mit seinem Namen verknüpft geblieben ist. Es ist sein großer Selbstversuch, den er als Mann von 74 Jahren unternahm, indem er seinen schwermütigen Studenten eine ganz frisch eingefrorene Cholerakultur aufaß, um ihnen damit zu beweisen, daß der von Robert Koch — dessen skeptischer Gegner Pettenkofer war — gefundene Kommasibillus nicht genüge, um die Krankheit weiter zu übertragen. Das Wunder geschah: der alte Pettenkofer blieb gesund, aber Robert Kochs Erkenntnis ging doch weiter erobert über den ganzen Erdball.

Zum ersten Male wurde der Name Pettenkofer weiteren Kreisen bekannt, als ihm bei Liebig in Gießen schnell nacheinander einige wichtige Entdeckungen glücken, u. a. ein Farbnachweis der Galle und eine als Kreatinin bekannte, gewordene, aus Harnstoff abgeleitete Masse. Selbst auf dem kurz danach angenommenen Posten als Assistent am Hauptzinzamt in München fand Pettenkofer noch Zeit, seine Untersuchungen fortzusetzen. Durch seine Verbesserungen in der Scheidekette lenkte er wieder die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich und wurde 1847 zum a. o. Professor an der Münchener Universität ernannt. Als dann 1854 die Cholera in München wütete, sah ihn und seine Familie nicht verschont, faßte Pettenkofer den Entschluß, die Ursache dieser Seuche zu ergründen. Mit der ihm eigenen eisernen Energie und Willenskraft peilte die Ursache der Cholera sei, auch Hygiene, der stärkste Feind der Cholera sei und am wirksamsten zu ihrer Bekämpfung beiträge. Er ordnete deshalb strenge Desinfektionsmaßnahmen an und ließ sie auch durchführen. Alle Fragen der praktischen Gesundheitspflege, die die Ernährung, Unterbringung, Kleidung, Körperpflege, Heizung oder Beleuchtung betrafen, zog er weiter in seinen Kreis seiner Untersuchungen. Die von Pettenkofer zuerst erschlossenen hygienischen Methoden legten den Grundstein zu dem in diesen Jahrzehnten immer weiter entwickelten sogenannten „gesunden Menschen vor dem Tode bewahrt“. Daß uns die Hygiene heute zu einem selbstverständlichen Bestandteil des täglichen Lebens geworden ist, das ist in erster Linie das Verdienst Max von Pettenkofer, des großen Vorkämpfers für die Verhinderung von massenhaften Seuchen, der heute vor 125 Jahren — am 3. Dezember 1818 — auf der Einöde Lichtenstein bei Neuburg an der Donau geboren wurde. ni.

Köpfe zur Zeit: Flieger und Sieger

Oft spricht der Wehrmachtbericht von Männern, die durch ihre persönliche Tapferkeit kriegsentscheidende Taten vollbringen und damit aus dem großen Vorkämpfers für die Verteidigung der Fronten hervortreten. Es sind dies oft unsere Jagdflieger, die von Erfolg zu Erfolg fliegen, ein Feindflugzeug nach dem anderen vom Himmel herunterholten. Sie stiegen viele hundertmal mit ihren Maschinen auf, sahen hundertmal dem Tod ins Auge und brachten oftmals mit den Tragflächen wackelnd, über ihrem heimatischen Rollfeld, Einer der letzten Wehrmachtberichte kündete vom 250. Luftsteg eines unserer besten Jagdflieger. Kaum kann man es fassen, was es heißt, 500 Gegner aus den Werten zu schneiden. Unseren Heldentaten so reiche Zeit steht bewundernd vor dem Namen des 25jährigen Major Robert Hoffmann, der mit diesem abgeschlossenen vierteilweisigen Siegen steht er neben Hauptmann Nowotny an der Spitze der erlogreichsten deutschen Jagdflieger. Er ist einer jener jungen Soldaten, die von frühesten Jugend an in nationalsozialistischer Lebensart aufgewachsen sind. Seine Schulbildung genöß er an der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt in Becknau. Fast auf den Tag vor sieben Jahren trat er als Fahnjunker in das Infanterie-Regiment 13 ein und kam bei dem als Oberfähnrich die junge Luftwaffe. Als Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader zog er mit

Krieg. Seinen ersten Einsatz flog er an der Westfront, wo er auch seinen ersten Gegner, eine französische Curtiss, bezwang. Der Felling auf dem Balkan, die kühne Besetzung Kretas, der beginnende Ostfeldzug sind weitere Etappen dieses Fliegerlebens auf dem Weg zu höchstem Soldatentat. Nach seinem 36. Luftsteg wurde der damalige Oberleutnant und Stellkapitän abgeschossen, schwer verletzt und lange ans Krankenlager gefesselt. Noch länger verweilt er im Krankenhaus, bis er wieder „draußen“ flog. Er trotz schwerer Körperverletzung, die ihn bei der Behinderung Einsatz auf Einsatz und rang einen Gegner nach dem anderen zu Boden. Hauptmann Hoffmann stand dann im Brennpunkt der Kämpfe am Kubanbrückenkopf und errang hier den 500. Luftsteg für sein Geschwader. Die Eichenlaub zum Ritterkreuz im Oktober desselben Jahres und der Scherzer zum Eichenlaub im September 1943, die er als 34. Soldat der deutschen Wehrmacht vom Führer verliehen bekam. Der August dieses Jahres brachte ihm eine besonders hohe Zahl von Abschüssen. In nicht weniger als 25 Tagen holte er dreißig Sowjets herunter. Nebenbei flog er noch viele kühne gefährliche Tiefflieger gegen feindliches Kriegsmaterial. In der Tat — Flieger und Sieger. Gt.



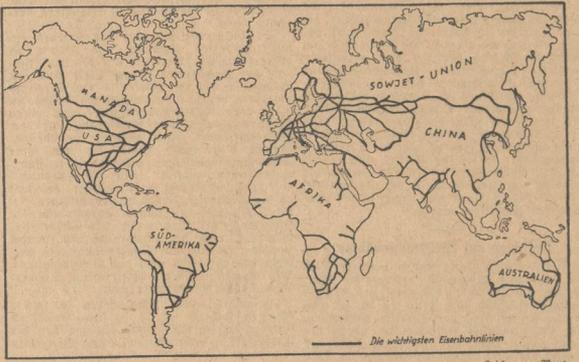
Auln. Presse-Hoffmann

Aus der Schienen-Perspektive

Betrachtungen über das Eisenbahnnetz der Welt / Von Gerda Bente

Mondfest blinzelt auf den Schienen, spielt auf dem düstern, durcheinanderwühlenden Nebel der Gleise, hebt sie aus der dumpfen Dunkelheit, so daß sie eine merkwürdige Selbständigkeit erlangen. Schienen sind Wege, sind eiserne Bahnen, die frühere Zeiten nicht kannten. Denn man Symbol für unser Zeitalter, dann darf man die parallel in die gleiche Richtung hinansiehenden schmalen Gleise nicht verwechseln, über die die Räder der Güter rollen. Ein Schienenweg überträgt einen Stadtbezirk, ein Land, einen Kontinent. Immer hat es den Zweck, über den es sich erstreckt, an einem in sich geschlossenen Raum, an einer Verkehrs- und Wirtschaftseinheit, einer kulturellen Gemeinschaft, zusammen. Von einem Stadtzentrum ausgehend, erstreckt es sich gerade in alle Richtungen, bis es die nächsten Eisenbahnhauptknotenpunkte ausreicht, die es in einem Kreis umschließt. Das eine ist die Schiene, die andere die Eisenbahn.

Teil dieses Kontinents dagegen, das gemaltige Amazonas-Gebiet, ist vollkommen verkehrlos, und auch der Süden kennt keine Bahnverbindungen. Länder wie Senegal und Simbabwe haben nur verstreut angelegte Bahnhöfe. Die südlichen Vereinigten Staaten sind gut mit Eisenbahnen versehen; nach Westen ab, zum Beispiel nach Kalifornien, sind die Eisenbahnen. Sollte man eine Parallele zu Europa ziehen, so müßte man sich schon Schottland, Dänemark, Spanien, Portugal, Moskau ohne Eisenbahnen vorstellen. Über Europa läßt in dieser Beziehung keine Parallele zu. Eine Verkehrs- und Wirtschaftseinheit, eine kulturelle Gemeinschaft, zusammen. Von einem Stadtzentrum ausgehend, erstreckt es sich gerade in alle Richtungen, bis es die nächsten Eisenbahnhauptknotenpunkte ausreicht, die es in einem Kreis umschließt. Das eine ist die Schiene, die andere die Eisenbahn.



Die wichtigsten Eisenbahnhauptknotenpunkte

Stadt die umliegenden Dörfern seinen Strahlenschein ausstrahlt, dann hat sie ihren Radius mehrfach vergrößert, und wenn die Eingemeindung des verkehrsmäßig nunmehr angegliederten Gemeinweins aus irgendwelchen Gründen nicht vorgenommen wird, so tritt die Gefahr ein, daß die Stadt in einem Zustand an die Welt heran, wenn ein Eisenbahnnetz sich bis in seine Gemarkungen herangehoben hat. Eine Meile aber in einen Teil von der großen Straße gelegenen Ort anhalten, um die Entfernung zu betonen, ist oft oberflächlich im Vergleich mit der Fahrt von einer großen Stadt zur anderen. Die „gute“ und die „schlechte“ Verbindung sind die Verkehrswege, nach denen der Reisende die Wahl hat, zu betonen, geht er nicht, und unerschwinglich werden ihm dabei die Wege. Entwertet nicht zusammen, Raub scheint durch weite leere Räume voneinander getrennt.

Die Spinner hängen die großen Städte der Erde in ihren Verkehrsnetzen, die sich mehr und mehr zerteilen und irgendwo aufhören. Denn selbst in unserem hoch technischen Jahrhundert weilt die Erde noch weite Räume auf, die nicht erschlossen sind und durch die sich nicht eine einzige Bahnlinie zieht. Das Bild der Spinner paßt besonders auf die großen Stilleorte Südamerikas, Rio de Janeiro, Sao Paulo, Montevideo, Buenos Aires und La Plata. Der größte

Teil des hohen Gebirges, die einzelne Teile gegeneinander abtrennen, die Alpen und die Pyrenäen, sind überdenn. Selbst in Nordamerika, soweit es zu Europa gehört, weilt ein Verkehrsnetz auf, das sich mit dem der USA. durchaus messen kann. Ganz anders sieht es in Asien aus. Das dortige Eisenbahnnetz ist ein riesiges, das sich über die gesamte Länge der Erde erstreckt. Nur eine einzige Verbindung von Moskau nach dem Pazifik existiert, und diese verläuft so fächerförmig, daß sie sich über die gesamte Länge der Erde erstreckt. Das ist ein riesiges Verkehrsnetz, das sich über die gesamte Länge der Erde erstreckt. Nur eine einzige Verbindung von Moskau nach dem Pazifik existiert, und diese verläuft so fächerförmig, daß sie sich über die gesamte Länge der Erde erstreckt. Das ist ein riesiges Verkehrsnetz, das sich über die gesamte Länge der Erde erstreckt.

Ein Bild auf die fernen Erdteile zeigt folgendes Bild: Australien hat nur einige Küstenverbindungen, Afrika ist nicht so sehr erschlossen, wie man es von diesem Weltteil erwarten würde. In Asien ist die Eisenbahnentwicklung, aber das Bild der Spinner paßt besonders auf die großen Stilleorte Südamerikas, Rio de Janeiro, Sao Paulo, Montevideo, Buenos Aires und La Plata. Der größte

Am Gegenstand zu diesen großen Landmassen, die durch ihre Verkehrsnetze mit schwer erreichbarem Ziel wirken, sind längst nicht alle — auch kleineren — Inseln ohne Eisenbahnen. Auf Formosa, auf Sumatra und Java, auf beiden der Philippinen, auf den Kanarischen Inseln sind Bahnen gebaut. Das kleine Neuseeland ist besser erschlossen als sein großer Nachbar Australien. Es weilt sowohl auf seiner Nord- wie auf seiner Südinsel ein Bahnnetz auf, darunter die idyllische Bahn der West.

Natürlich darf bei einer solchen Betrachtung keinesfalls übersehen werden, daß viele Länder dort, wo die Bahnen aufhören, auf Straßen verkehren, daß Ringstraßen zu regelmäßigen Verkehrsflüssen werden, daß die großen Strassen Straßen darstellen, die seit Jahrhunderten befahren werden und weite Landstriche mit der Welt verbinden. Bei aller Wichtigkeit, die auch diesen Verkehrsmitteln zukommt, können sie jedoch nicht den Stellenwert der Verkehrsverbindungen der Kontinente nicht Grundlegendes ändern. Die überragende Rolle, die dem Eisenbahnverkehr zukommt, läßt sich gar nicht besser charakterisieren als durch die Aussage eines der bedeutendsten Verkehrsingenieure, daß das in großen Bahnen stimmt.

Man spürt von Millionen darüber rollender Räder, glänzen die Schienen im Mondlicht wie silberne Bahnen — umgeben von aller Romantik des Reisens, der Schönheit in die Ferne —, dem Leben beifügen wie nur irgend eine technische Großleistung, und — jetzt im Krieg — eingeleitet für das große Ziel, den deutlichen Sieg!





MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 14. JAHRG. NR. 334

HALLE (SAALE)

FREITAG, DEN 3. DEZEMBER 1943

Die Karte des Tages



Bildung: Wenz

Zu den Kämpfen in Skitlalten
Im Ostabschnitt der süditalienischen Front, an dem die 8. britische Armee zum Angriff übergegangen ist, hat die Kampfteiligkeit vorübergehend nachgelassen. Die Briten versuchen hier im Tal des Sangro auf Casoli und Lanziano vorzustoßen. Man nimmt an, daß dieses Angriffsmanöver nur als Ablenkung dienen soll, da der Hauptstoß von der 6. USA-Armee am Westflügel der deutschen Front, die sich bei Isernia, Venafro, Migliano und auf dem San Grosso befindet, erwartet wird. Während die Aktion am Sangro wahrscheinlich der Fesselung deutscher Kräfte dienen soll, sollen, wie angenommen wird, die Anglo-Amerikaner beiderseits der Bahn Migliano-Casoli vorstoßen, um die nach Rom führende Bahnlinie in ihre Hand zu bekommen. Der geplante Offensivstoß soll als Ziel die Eroberung Roms haben, das von dieser Front nur 150 Kilometer entfernt liegt. Die weitere Entwicklung dieser geplanten Vorstöße der Alliierten muß abgewartet werden.

Die Abreise von Kairo

K. Genf, 2. Dez. Lieber die Ende vergangener Woche erfolgte Abreise Roosevelt und Churchill mit ihrem Gefolge aus Kairo, daß die Abreise unter einem Aufwand überhöhter Sicherheitsmaßnahmen erfolgt sei, wie sie bisher in Kairo noch nie erlebt worden. Ein von den britischen, französischen und amerikanischen Streitkräften umgebenes Gebiet wurde von der Bevölkerung geräumt und mit Soldaten und U.S.A.-Marineinfanteristen mit allen erforderlichen Schutzeinrichtungen gegen Angriffe zu Lande wie auch aus der Luft in Angriff genommen. Die Abreise wurde durch die eigenen Verbände der britischen, französischen und amerikanischen Streitkräfte getroffen worden, von wo die Flugzeuge starteten, die Churchill und Roosevelt nach Tschern brachten. Die Konferenz selbst in Kairo, über die wir heute ausführlich berichten, fand auf einem mit Stacheldraht umgebenen Gebiet statt. Das Gelände war durch ein Minenfeld umgeben, Wachpostenposten und andere Sicherheitsmaßnahmen waren getroffen, wie eigene Luftabwehr, Gasbatterien und Feuerlöschdienste.

Auch Bensch kommt nach Teheran

hw. Stockholm, 2. Dez. Im Gefolge Stalin wird auch der Emigrantenführer Bensch zur Konferenz von Teheran erwartet.

Wieder japanisches Lazarettgeschiff verfenkt

ab Tokio, 2. Dez. Das japanische Lazarettgeschiff „Yamato Maru“ ist auf dem Südpazifik vor einer neuen Verfechtung durch die Nordamerikaner zum Opfer gefallen. Die „Yamato Maru“ wurde trotz ihrer deutschen Besatzung als Lazarettgeschiff und obwohl sie feuerlöschfähig ist, von einem nordamerikanischen Bomber angegriffen und versenkt. Die Besatzung und die Besatzungsmitglieder wurden von den Amerikanern gefangen genommen. Nach den zahlreichen und immer wiederholten Angriffen auf Lazarettgeschiffe, erklärte man in Tokio, daß Japan nunmehr zu selbstständigen Rettungsmaßnahmen übergegangen ist.

Smuts soll Churchill vertreten

hw. Stockholm, 2. Dez. In auf informellen Kreisen der britischen Diplomaten hält man es für möglich, daß General Smuts seine Stelle von General MacArthur zur Zeit ausfüllen soll. Smuts wird bis 1944 verbleiben werden, weil er von Churchill mit der Wahrnehmung seiner Stellvertretung während der Abwesenheit des Premiers beauftragt worden ist.

Die erste Bluff-Bombe auf der Kairoer Konferenz geplatzt

Die Geschlagenen im pazifischen Raum fordern das siegreiche Japan zur Kapitulation auf - Ein groteskes Kommuniqué Europas Agrarwirtschaft ist stärker

Von Bernhard Schnepf

K. Berlin, 2. Dez. Das englische Premierbüro hat jetzt einen längeren Kommentar zu der Kairoer Konferenz der drei Diktatoren des Krieges, wie Churchill, Roosevelt und Chiang Kai-shek, die britische Agentur offiziell genannt werden, herausgegeben, dem ein amtliches Kommuniqué angehängt ist. Aus den beiden Dokumenten geht hervor, daß in Kairo als einziger Punkt der Krieg gegen Japan auf der Tagesordnung stand, ein Problem also, das man trotz seiner Dringlichkeit für Roosevelt bei den kommenden Besprechungen in Teheran nicht auszuheben mag, weil die Sowjetunion sich mit Japan nicht im Kriege befindet und Stalin sich daher rundweg geweigert hat, an der Erörterung dieses heissen Themas teilzunehmen. Infolgedessen mußten Roosevelt nach Churchill im Zusammenhang mit Kairo erst eine Art Vorlesung abhalten, bevor sie zu weiteren Verhandlungen mit ihrem bolschewistischen Oberalliierten ausgetreten wurden. Auch das ist ein Beleg zum Kapitel der englisch-amerikanischen Unterwürfigkeit gegenüber den Moskauer Führungsoberhäuptern.

Um so weiter haben die beiden pazifistischen Staatsführer bei den Besprechungen mit ihrem Freunde Chiang Kai-shek den Mund aufgerissen. Wie es bei Hitler heißt, haben sie in Kairo, umgeben von der größten Versammlung militärischer und politischer Chefs, die je zusammengetreten ist, den Siegesplan für den Pazifik aufgestellt, und dabei nicht weniger als die Vertreibung Japans aus allen Gebieten, die es seit Beginn des ersten Weltkrieges in seine Gewalt gebracht hat, sowie die Rückkehr der Mandchurei, Formosa und der übrigen eroberten Gebiete an die Republik China befohlen. Als Ziel des kaiserlichen Japanens wird ausdrücklich die bedingungslose Kapitulation Japans genannt, wobei allerdings sogar das amtliche Kommuniqué hervorhebt, daß noch schwere und lange Operationen bevorstehen, ehe das angestrebte Ziel erreicht ist.

Schon man diese Nachrichten hört, steht man sich unwillkürlich an den Kopf und fragt sich, woher Roosevelt und Churchill überhaupt den Mut zu einer derartigen Sprache nehmen. Sie fordern die bedingungslose Kapitulation Japans und merken offenbar nicht, wie idiotisch diese Forderung in der ganzen Welt erwidern muß. Kapitulierte haben nämlich im Zweiten Osten bisher immer nur britische und amerikanische Oberbefehlshaber, während Japan fast die gesamten europäischen Besetzungen Englands und der USA in Ostasien erobert und heute samt den früheren Zwangsburger der pazifistischen Herrschaft im fernöstlichen Raum fest in der Hand hat. Außerdem erleiden die USA im Kampf mit dem Südpazifik täglich neue schwere Niederlagen, und weder Roosevelt noch Churchill sind imstande, etwa von Indien oder Burma aus einen entscheidenden Gegenstoß gegen die Japaner zu führen. Die augenblickliche Lage ist also für die beiden Pazifisten ein Fortschritt auf Seite 2.

Europas Agrarwirtschaft ist stärker

Dieser Tage wurde den Engländern mitgeteilt, daß als ein Weihnachtsgeschenk eine Sonderzuteilung an Lebensmitteln erhalten werden. Die folgenden Ausführungen, die gleichzeitig eine wertvolle Ergänzung der Rede des Oberbefehlshabers Becke bilden, zeigen die Gründe für diese Maßnahme auf, da die USA als Lieferant nicht mehr auftreten kann.

Die Sicherung der europäischen Ernährung durch die günstigen Ernten dieses Jahres und die erfolgreichen Bemühungen vor allem im Reich um eine Steigerung der Erzeugung auch auf einem so arbeitsintensiven Gebiet wie dem Milchviehwirtschaft geben angesichts der gleichzeitig aus den USA eintreffenden Nachrichten über einen erheblichen Rückgang der Weizen- und Getreideerzeugung und die Vermehrung der Schwierigkeiten auf manchen Gebieten der Ernährungswirtschaft Veranlassung, die agrarwirtschaftliche Erzeugungsleistung des europäischen Kontinents derjenigen der USA gegenüberzustellen. Entgegen mancher landläufigen Meinung besteht auch hier eine bemerkenswerte europäische Überlegenheit. Die USA sind keineswegs das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, als das sie eine seit Jahrzehnten aufgezogene und neuerdings verstärkte Propaganda hinstellen beliest.

Europa dagegen kennt nur das Gegenteil hiervon, nämlich Steigerung der Leistungen auf allen Gebieten und fortwährende Besserung der Lage seiner Bauern. Es produziert zum Beispiel doppelt so viel an Weizen wie die USA, und dem Kontinent steht für seine Brotversorgung an Roggen noch einmal halb soviel wie an Weizen zur Verfügung, während die USA nur ein Fünftel der europäischen Roggenproduktion erzeugen. Ganz abgesehen davon sollten aber auch die Rationierungsmaßnahmen, die man in den USA trotz deren besonderer Unpopulärkeit einführen mußte und noch plant, darüber belehren, daß die Versorgungsprobleme auch jenseits des Ozeans eine ganz erhebliche Rolle spielen, und zwar schon seit dem Kriegseintritt der USA. Danach aber hat sich die Lage trotz erheblicher Anstrengungen nicht verbessert, sondern verschlechtert.

Am besten ist die nächste Sprache der Zahlen geeignet, die Unterlegenheit der USA gegenüber Europa darzustellen. Zunächst sei erwähnt, daß schon in normalen Zeiten die USA keineswegs einen hundertprozentigen Grad der Selbstversorgung aufzuweisen hatten, vielmehr fuhr dieser 91 v. H. da heißt also, daß die USA fast 10 v. H. ihres Durchschnittsbedarfs an Lebensmitteln aus anderen Ländern importieren mußte. Was die Erzeugung der wichtigsten Bodenprodukte anbelangt, so ist nach der rekordartigen Ernte des Vorjahres in diesem Jahre ein Rückschlag eingetreten. Die letzten Schätzungen lauten auf eine Weizenerte von etwa 22 Mill. Tonnen. Man kann also nicht die vorjährige Erzeugung von über 26,5 Mill. Tonnen Weizen als Norm ansetzen, sondern kommt den Dingen näher, wenn man die Durchschnittserzeugung der Jahre 1930 bis 1934 nach den Angaben des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts in Rom zugrundelegt. Diese betrug 19,94 Mill. Metertonnen, das heißt also fast genau die Hälfte der damaligen europäischen Erzeugung ohne die Sowjetunion und England. An Roggen produzierten die USA aber nur 3,5, an Gerste 30,5, an Hafer 63,6 und an Reis 83,2 v. H. der europäischen Erzeugung, ebenso betrug die Kartoffelerzeugung mit 25,1 v. H. nur einen Bruchteil der europäischen Produktion.

Die Lage an den Brennpunkten der Front

Weiterhin härteste Kämpfe - Der deutsche Soldat gegen Waffeneinsatz der Sowjets

K. Berlin, 2. Dez. Die militärischen Ereignisse an der Ostfront haben seit Beginn der sowjetischen Sommeroffensive einen durchwegs merkwürdigen Verlauf genommen. Während im Sommer deutsche Abwehrbewegungen das Gesicht der Sowjetoffensive im Sange. Hier haben die Sowjets eine große Anzahl von Divisionen massiert, um nochmals einen Durchbruch durch unsere Stellungen zu erzwingen, obwohl sie sich an dieser Stelle immer nur aufhalten gehalten haben. Diese Abwehr hat mit so hohen Verlusten gekostet, daß man auf diesem Kampffeld der angebracht werden dürfte, der notwendig um hierdurch die deutsche Front zu stärken.

Es würde nicht falsch sein, wenn man unter den Händen von einer Erleichterung der Lage der Ostfront sprechen im Gegenteil, die Kämpfe sind in der Tat schwerer, wie niemals zuvor. Die deutschen Soldaten des Ostens sind mit größter Anstrengung an den Fronten zu kämpfen. Wenn trotzdem in der Ostfront eine Erleichterung der Lage zu erwarten ist, so liegt dies daran, daß der deutsche Soldat sich in seinen Kampfkräften außerordentlich stark und sich daran gewöhnt hat, mit dem Feind und dem Hieland gleichzeitig zu kämpfen.

Schwarzen Berge?

nach in Montenegro

bringen in den Donauraum und Englanden. Serbiens außenpolitische Politik grüßte sich über die eigene Rolle, denn die Serben unterstützen die London Alliierten und stehen im kommunistischen Umtriebe zu werden.

Die Vereintigung der serbischen Fronten hat im Herbst 1943 ein neues neue klare Verhältnisse geschaffen, das ein einheitliches serbisches Bewußtsein gegenüber dem jahrhundertlang gesplitteten Stammesgefühl nicht nur als allgemeinen Durchbruch genommen ist, und die alte montenegrinische Erbfeindschaft der Einheitlichkeit und des Zusammenhalts nicht ohne weiteres eine autoritäre Führung durch eigene Männer erlaubt. Dagegen waren die montenegrinischen Stämme bereit, mit der großserbischen Bewegung zusammen ihre Heimaterde gegen die kommunistischen Banden zu verteidigen. Es gelang auch, eine Art montenegrinische Regierung unter dem Namen Nationalrat zu bilden, der die serbischen Stammesführer angehören und die es unternehmen hat, das Land solange zu verwalten, bis die Bevölkerung selbst über das weitere staatspolitische Schicksal entscheiden kann.

Montenegro ging aus den beiden Balkanfronten verdrängt hervor, um gleich darauf im ersten Weltkrieg von den Truppen der Mittelmächte völlig erobert und vollständig unterworfen zu werden. Die Verträge des montenegrinischen Volkes wurde es in das neue Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, das spätere Jugoslawien, eingegliedert, wo es von einigen Westmächten vertrieben, von anderen wieder verarmlicht, eine Nebenrolle spielte. Nach dem Zerfall Jugoslawiens im April 1941 verlor das Land seine Souveränität aus dematischen Gründen die Grenzgebiete von Italien war eine montenegrinische Frontlinie das zum Generaloffensivplan erklärte Montenegro als Sprungbrett für ein

